

Werk

Titel: Prinz Baldassarre Boncompagni und seine Bibliothek

Autor: Cantor, Moritz

Ort: Leipzig

Jahr: 1892

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?338182551_0009|log184

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

Centralblatt

für

Bibliothekswesen.

IX. Jahrgang.

12. Heft.

December 1892.

Prinz Baldassarre Boncompagni und seine Bibliothek.

Die Mäcenaten sind selten, aber sie sterben nicht aus. Seit jener Römer aus altem Königsgeschlechte, den Horaz besungen, die reichen Glücksgüter, welche das Geschick ihm anvertraut hatte, dazu verwandte, Dichter und Künstler zu unterstützen, und so einen wenigstens mittelbar verdienten Platz in der Geschichte der geistigen Entwicklung seines Volkes sich sicherte, seit jener um 19 Jahrhunderte vor unserer Gegenwart zurückliegenden Zeit hat es immer Männer gegeben, welchen weder die Geldmittel noch die Neigung sie bildungsfreundlich auszugeben fehlten, und welche darum als Nachkommen des Mäcenat gerühmt werden. Sollen wir Beispiele von solchen Freunden der Künste und der Künstler, der Gelehrsamkeit und der Gelehrten nennen, so fällt es uns selbst in dem verhältnissmässig engen Bereiche, den wir bei unseren geschichtlichen Forschungen über das Werden der mathematischen Wissenschaften kennen gelernt haben, nicht schwer, sie aufzufinden. Die Bilibald Pirckheimer und Marcus Welser in Deutschland, die Pierre de Carcavy und Nicolas-Claude Fabri de Peiresc in Frankreich, Henry Percy von Northumberland in England, Federico Cesi in Italien sind Namen, die unvergessen bleiben werden, so lange man Dürer, Kepler, Fermat, Harriot, Galilei rühmt. Ihnen schliesst unter den jetzt Lebenden Baldassarre Boncompagni sich an, seinen Vorgängern ähnlich, aber auch unähnlich, und die Merkmale hervorzuheben, auf welche Ähnlichkeit und Unähnlichkeit sich stützen, ist die Aufgabe, welche wir uns gestellt haben.

Das Fürstenhaus der Boncompagni ist ein altangesehenes. Mehrere Cardinäle und auch Papst Gregor XIII., unter welchem die Kalenderverbesserung sich vollzog, sind ihm entstammt, so dass man eine Vorliebe seiner Angehörigen für Mathematik und Astronomie mehr als drei Jahrhunderte zurückverfolgen kann. Am Ende des ersten Drittels des XVII. Jahrhunderts wurde Nicolo Ludovisi mit dem Fürstenthum Piombino belehnt, dessen feste Hauptstadt an der Westküste Italiens

der Insel Elba gegenüber liegt. Fünfzig Jahre später kam das Fürstenthum durch Vermählung einer Ludovisi'schen Erbtöchter mit Hugo Boncompagni an letzteres Haus, welches nun den vereinigten Namen Boncompagni-Ludovisi annahm. Der Besitz des Fürstenthums Piombino erwies sich als ein sehr wechselvoller. Sollen nur Ereignisse, welche unserem Jahrhunderte angehören, erwähnt werden, so bemerken wir, dass Kaiser Napoleon 1805 seine Schwester Elisa Bacciocchi als Fürstin von Piombino einsetzte. Die Wiener Congressakte gab 1815 das Fürstenthum dem Hause Boncompagni-Ludovisi, wenn auch unter Toscanischer Landeshoheit, zurück. Seit 1860 bildet es einen Bestandtheil des Königreichs Italien, und nur der an der Piazza Colonna in Rom gelegene Palazzo Piombino als Wohnung des Fürsten D. Baldassarre Boncompagni-Ludovisi lässt das einstmalige Regentenverhältniss noch äusserlich erkennen.

Der wiederholt von uns Genannte ist am 10. Mai 1821 als Sohn des Fürsten Ludovico Boncompagni-Ludovisi in Rom geboren, steht also gegenwärtig in seinem 72. Lebensjahre. Seine Erziehung leitete unter den Augen des Vaters der als Dichter und Litterarhistoriker bekannte Domenico Santucci. Frühzeitig legte Baldassarre Boncompagni, wie die gleichmachende Wissenschaft ihn unter Entkleidung von seinem Titel zu nennen pflegt, eine hohe Begabung für mathematische, insbesondere für geschichtlich-mathematische Untersuchungen an den Tag, und hierin finden wir das unterscheidende Merkmal zwischen ihm und jenen früheren Förderern der Wissenschaft, in welchen wir seine Vorgänger sahen. Die Leistungen Bald. Boncompagni's sind der Art, dass sein Name mit gutem Klange auch bei Solchen sich erhalten wird, die auf seine uneigennützigte Verwendung grosser Summen zu Gunsten der Wissenschaft kaum Gewicht legen.

Es sind vornehmlich fünf grössere Schriften Boncompagni's, welche einen bleibenden Werth besitzen: ein Octavband aus dem Jahre 1851: *Della Vita e delle Opere di Guido Bonati, astrologo ed astronomo del secolo decimo terzo*, zwei Quartbände aus demselben Jahre: *Della Vita e delle Opere di Gherardo Cremonese, traduttore del secolo duodecimo, e di Gherardo da Sabbionetta, astronomo del secolo decimoterzo* und *Delle Versioni fatte da Platone Tiburtino, traduttore del secolo duodecimo*, ein Octavband von 1854: *Intorno ad alcune opere di Leonardo Pisano, matematico del secolo decimoterzo*, endlich eine sehr umfangreiche Arbeit aus den Jahren 1862—1863: *Intorno ad un trattato d'aritmetica stampato nel 1478*. Die vier erstgenannten Schriften sind als solche besonders erschienen, die letzte nimmt den grössten Theil des XVI. Bandes der Atti dell' Accademia Pontificia De' Nuovi Lincei ein, jener päpstlichen Akademie, welcher Boncompagni seit ihrer Begründung am 3. Juli 1847 durch Papst Pius IX. angehört, seine in jugendlichem Alter erfolgte Ernennung durch die ihr nachfolgenden Veröffentlichungen reichlich rechtfertigend. Man darf getrost sagen, dass erst seit diesen Schriften, deren Inhalt über das im Titel Angedeutete weit hinausgreift, und durch sie

es möglich geworden ist, einen klareren Einblick in die Entwicklung der Mathematik in Italien, theilweise auch jenseits der italienischen Grenzen im XII., im XIII., im XV. Jahrhundert zu gewinnen, als Libri ihn noch besass, und wenn es dem Verfasser dieses Versuches gelungen sein sollte, in seinen „Vorlesungen über Geschichte der Mathematik“ Bd. I. (1880) und II. (1892) übersichtlicher zusammenzufassen, was in breit angelegten Darstellungen nicht selten verschwommener aussieht, so nimmt er keinen Anstand, Bald. Boncompagni als den zu nennen, der das Material zu einer solchen Zusammenfassung aus lange verschütteten Schächten an das Licht zu bringen wusste.

Es dürfte wohl keinen Schriftsteller jemals gegeben haben, dessen Schreibweise jedem Leser zusagte, und gerade was der eine Leser besonders lobt, kann dem anderen ein Gegenstand des Tadels sein und umgekehrt. Wir wollen, ohne deshalb unser Urtheil Anderen aufdrängen zu wollen, auch mit zwei leisen Ausstellungen nicht zurückhalten, welche wir an Boncompagni's Schriften zu machen haben. Sie betreffen ein Zuwenig und ein Zuviel. Wir vermissen alphabetisch geordnete Register, und wenn auch in dem Werke über Leonardo von Pisa eine umfassende und vorzüglich ausgearbeitete Inhaltsangabe den Mangel einigermaßen ersetzt, ganz unfehlbar wird er darum doch nicht, davon haben gerade wir persönlich uns bei häufiger Benutzung jenes Bandes überzeugen können. Nun das Zuviel. Bei geschichtlichen Arbeiten bringt die Natur des Gegenstandes es mit sich, dass zahlreiche Verweisungen auf andere Werke vorkommen können, vorkommen müssen. Sind es ältere, selten gewordene Schriften, auf welche verwiesen wird, so wird man es dankbar anerkennen, wenn die erwähnte Ausgabe, ihr Titel, Seite und Zeile der angeführten Stelle in genauester Wiedergabe erscheint, wenn auch darüber die Belehrung nicht fehlt, in welcher Bibliothek etwa und unter welcher Signatur das betreffende Werk sich vorfinde. Für solche Angaben sind Boncompagni's Verweisungen mustergiltig. Aber man kann des Guten auch zu viel thun! Wenn Sammelwerke, Zeitschriften, Akademische Veröffentlichungen aus unserem Jahrhunderte, die in keiner öffentlichen Bibliothek fehlen, und die voraussichtlich vermöge der Grösse der Auflage, in welcher sie Verbreitung finden, in absehbarer Zeit nicht zu den bibliographischen Seltenheiten gehören werden, genau mit der gleichen Umständlichkeit beschrieben sind, als wenn es um Incunabeln des XV. Jahrhunderts sich handelte, wenn statt eines solchen Werkes gar auf drei, vier gleichartige in gleich breiter Weise verwiesen ist, dann schwellen die Anmerkungen zu einem Umfange an, gegen welchen der Text zurücktritt, und die Lesbarkeit des Textes wird nach unserem Geschmacke wenigstens beeinträchtigt. Wir hoffen, unser verehrter und gelehrter Freund werde uns diese Ausstellung nicht verübeln. Sie betrifft einen so kennzeichnenden Bestandtheil der Boncompagni'schen Schriften, dass unsere Leser, wenn wir davon geschwiegen hätten, deren Charakter nicht genügend kennen gelernt haben würden.

Neben den genannten grösseren Arbeiten hat Boncompagni deren auch zahlreiche von geringerer Ausdehnung verfasst. Die älteren derselben erschienen im *Giornale Arcadico di Scienze, Lettere ed Arti*, eine rein mathematische (über bestimmte Integrale) im XXV. Bande des Crelle'schen Journals für reine und angewandte Mathematik; eine Abhandlung „*Testamento inedito di Nicolò Tartaglia*“ ist 1881 als Broschüre veröffentlicht worden. Den Schwerpunkt seiner schriftstellerischen Thätigkeit verlegte er von 1868 bis 1887 in das von ihm herausgegebene *Buletino di Bibliografia e di Storia delle Scienze matematiche e fisiche*, welches unter den Fachgelehrten als *Buletino Boncompagni* bekannt ist. Nahezu sämtliche dort zum Abdrucke gebrachte Aufsätze hat der Herausgeber mit Anmerkungen von der Art, wie wir sie schilderten, versehen: Inhaltsverzeichnisse der meisten Zeitschriften mathematischer oder physikalischer Richtung sind beigegeben; ausführliche alphabetisch geordnete Register sind für jeden Band vorhanden; überdies sind eigne Arbeiten des Herausgebers veröffentlicht, welche an Gediegenheit des Inhaltes seinen von uns schon genannten Untersuchungen nicht nachstehen. Wir erwähnen davon nur Aufsätze über eine lateinische Uebersetzung der Optik des Ptolemäus und über die heronischen Definitionen, beide im IV. Bande, über das Leben und die Arbeiten von Meindert Smeijns im V. Bande, über die das Sternfünfeck betreffende Stelle in einigen Boethiusausgaben im VI. Bande, über Johannes Widmann von Eger im IX. Bande, über die Reihe der vierten Potenzen der Zahlen im X. Bande, über Geburts- und Todesdatum von Laplace im XV. Bande, über Francesco Barozzi im XVII. Bande, ohne dass diese Aufzählung Anspruch auf Vollständigkeit machte.

Mit Nennung des *Buletino Boncompagni* haben wir bereits den Uebergang zu jener Abtheilung unseres Versuches gemacht, in welcher wir zu zeigen beabsichtigen, wie Fürst Boncompagni gleich so manchen Vorgängern, die ihn an unmittelbaren schriftstellerischen Verdiensten nicht erreichten, sein Vermögen und seinen persönlichen Einfluss in den Dienst der mathematisch-physikalischen Wissenschaften stellte.

Es ist eine hergebrachte Klage, die aber dadurch nicht an Berechtigung gewinnt, dass sie wieder und wieder ausgesprochen wird, das Gelehrtenthum bilde eine Kaste eng in sich abgeschlossen, die es nicht dulde, dass ein Fremder in sie eindringe, während verwandtschaftliche Verbindung oder die Beziehung des Lehrers zum Schüler die verriegelte Pforte sofort öffne. Die Klage, wiederholen wir, ist unberechtigt, sofern sie behauptet oder wenigstens verstehen lässt, auch ohne persönliches Verdienst könne seinen Weg machen, wenn ein persönlicher Beschützer zur Seite stehe. Nein, das ist unwahr, und sollte einmal Verdienstlosigkeit zu hoher Stellung gelangen, so wird sie dort um so sicherer erkannt und vermag sich nicht zu halten. Richtig aber ist und in der menschlichen Natur begründet, dass das Verdienst leichter und rascher erkannt wird, wenn ein Beschützer die Bahn ebnet, sein Fürwort einsetzt, um die Druckgebung von Erstlingswerken zu

ermöglichen, die Verantwortung für eine Tüchtigkeit übernimmt, die noch nicht die Gelegenheit hatte, sich öffentlich zu erproben. Fürst Boncompagni hat nie Anstand genommen, diese Verantwortlichkeit auf sich zu laden, wo er jung aufstrebenden Talenten begegnete oder sie aufstößte. Es widerstrebt uns, es würde noch weit mehr dem Beschützer widerstreben, sollten hier bestimmte Namen genannt werden, aber da und dort in Italien, in Frankreich, in Deutschland giebt und gab es jüngere Gelehrte — Einen deckt allzufrühe die dunkle Erde — welche dem Fürsten Boncompagni den Zoll der Dankbarkeit dafür schulden, dass er seinen Einfluss für sie da und dort in die Wag-schaale warf.

Auch sein Vermögen, wir haben es oben gesagt, stellte Fürst Boncompagni in den Dienst der Wissenschaft. Veröffentlichungen, welche er veranstaltete, und von denen wir immer nur hörten, dass, wer dafür sich interessirte, in ihren Besitz gelangte, ohne dass wir je von einem Ankaufe vernommen hätten, Abschriften, welche er fast aller Orten auf seine Kosten anfertigen liess, Bücher, welche er erwarb, um sie zu verschenken, müssen Unsummen in Anspruch genommen haben. Von den werthvollen Veröffentlichungen nennen wir die nachgelassenen Schriften von Pietro Cossali (1857), dem verdienten Verfasser der *Origine, trasporto in Italia, primi progressi in essa dell' Algebra*, die Werke von Leonardo von Pisa (Bd. I, 1857; Bd. II, 1862), den facsimilirten mit einer Einleitung von Herrn Gjordani versehenen Neudruck der sogenannten *Sei cartelli di matematica disfida*, welche einst zwischen Ludovico Ferrari und Nicolo Tartaglia gewechselt wurden (1876), den erstmaligen Druck wichtiger Briefe von Lagrange (1877 und 1878); wir nennen wiederholt die zwanzig Bände des *Bulletino Boncompagni* (1868 bis 1887). Jedem, der Geschichte der Mathematik treibt, sei es als Mitarbeiter, sei es als Leser neuerer Werke über dieses Fach, begegnet auf Schritt und Tritt jene Sammlung, in welcher die werthvollsten Abhandlungen Verbreitung fanden, zu deren Bearbeitung Fürst Boncompagni selbst nicht selten handschriftliches Material zur Verfügung stellte.

Ihm war dieses theils durch das weitgespannte Netz seines Briefverkehrs, durch die Abschriften, welche er auf seine Rechnung nahm, möglich, theils durch seine eigene Büchersammlung, welche von einem Reichthume an Handschriften ist, wie noch kein Privatmann ihn besessen haben dürfte.

Erstmalig im Jahre 1862 hat H. Enrico Narducci einen Katalog der im Besitze des Fürsten Boncompagni befindlichen Handschriften veröffentlicht. Er umfasste mit einem Anhang und Register 219 Druckseiten, auf welchen 367 alphabetisch nach den Autoren geordnete Handschriften beschrieben waren. In unseren Tagen (1892) ist wieder aus H. Narducci's Feder eine zweite Auflage erschienen. Die Seitenzahl ist bei nahezu gleichem Formate und Drucke auf 520 angewachsen, die Zahl der handschriftlichen Nummern beträgt 614! Die Anordnung ist nicht mehr alphabetisch, sondern nach der Aufstellung

in den Bibliotheksräumen, wodurch eine Auffindung etwa gesuchter Bände an Ort und Stelle wesentlich erleichtert ist; eine Erschwerung für auswärtige Benutzung ist in der neuen Anordnung aber auch nicht vorhanden, da ein alphabetisch geordnetes Generalregister dem Bande beigegeben ist. Als sehr erwünschte weitere Zugabe ist ein Register der nach den Jahrhunderten ihres Entstehens geordneten Codices anzusehen, aus welchem wir entnehmen, dass die vier ältesten Handschriften dem XII., 9 dem XIII., 25 dem XIV. Jahrhunderte entstammen u. s. w.

Die Handschriften gehören, wie man sich leicht denken kann, ebensowenig wie einem Jahrhundert, einer und derselben Wissenschaft an. Der richtige Sammler sammelt zwar vorzugsweise Gegenstände einer bestimmten Natur, aber er verschmäht Nichts, was ihm unterwegs begegnen mag, und Fürst Boncompagni ist ein richtiger Sammler. Einige Nummern beziehen sich beispielsweise auf ganze Kasten voll eigenhändiger Briefe von auf den verschiedenartigsten Gebieten bekannten Persönlichkeiten, und diese Briefe dürften zum grossen Theil mehr durch ihre Handschrift als durch ihren Inhalt zu fesseln vermögen. Wir erachten es nicht als unsere Aufgabe, von diesen Briefen oder von uns inhaltlich fern liegenden Manuscripten zu reden. Man verzeihe uns, wenn wir diesen Perlen gegenüber den Hahn aus der Fabel spielen, wir wissen deren Werth nicht zu schätzen. Dagegen werden unsere Leser gestatten müssen, dass wir der Nummernfolge des Katalogs uns anschliessend auf einige Handschriften wenigstens hinweisen, welche unsere Aufmerksamkeit besonders fesselten.

No. 62 und 63. Bernardino Baldi, der gelehrte Abt von Guastalla hat ausser seiner Mathematikerchronik, welche 1707 im Drucke erschien, auch Mathematikerbiographien geschrieben. Die Originalhandschrift dieses zweibändigen Werkes gehört der Boncompagni'schen Sammlung an. Eine Anzahl von Lebensgeschichten daraus ist in dem *Bulletino* veröffentlicht worden.

No. 70. Brunetto Latini hat im XIII. Jahrhunderte während eines Aufenthaltes in Frankreich (1260—1284) in französischer Sprache „*selon le patois de France*“ eine Encyclopädie verfasst, von welcher 1474 eine recht mangelhafte italienische Uebersetzung unter dem Namen *il Tesoro* gedruckt wurde. Die Abschrift des französischen Originals ist aus der berühmten oder berüchtigten Libri'schen Bibliothek in den Besitz des Fürsten Boncompagni übergegangen.

No. 121 entstammt ebenfalls der Libri'schen Bibliothek. Neben Astronomischem von Hyginus und von Sacrobosco enthält diese Handschrift aus dem XV. Jahrhundert ein in italienischer Sprache verfasstes Lehrbuch der Mathematik, welches einmal näher studirt zu werden lohnen möchte. Da es etwa gleichalterig mit den Schriften des Paciolo ist, so wäre es damit zu vergleichen.

No. 131 *Prattiche mathematice* aus dem XV. Jahrhundert fordert aus dem gleichen Grunde zur Untersuchung auf.

No. 168 aus dem XII. Jahrhundert, früher in der Naumann'schen Sammlung enthalten, dürfte leicht der werthvollste von den beschriebenen Codices sein. Er enthält den Abacus des Bernelinus und ebenso den des Gerlandus in guten Niederschriften. Den Abacus des Gerlandus hat bekanntlich H. Trentlein im Bullet. Boncomp. aus einem Karlsruher Codex veröffentlicht.

No. 184 ist eine noch nicht gedruckte, theils italienisch, theils lateinisch, theils in Prosa, theils in Versen verfasste Encyclopädie aus dem XVI. Jahrhundert, vielleicht das Autograph des unbekannten Verfassers.

No. 306. Ein astrologischer Sammelband aus dem XIII. Jahrhundert. Darin die von 1268 datirte Abschrift einer Uebersetzung des Almansor durch Plato von Tivoli, welche Fürst Boncompagni, als er seine Monographie über diesen Uebersetzer des XII. Jahrh. schrieb, noch nicht kannte.

No. 357 muthmasslich aus dem Ende des XIV. Jahrh. enthält diejenigen Lehrbücher, deren man sich an der Universität Oxford bediente. Das Hauptgewicht der Handschrift liegt darin, dass in ihr die bekannte Sphära des Sacrobosco als ein Werk des Richard Elys bezeichnet ist, welcher spätestens 1195 starb, mithin älter als Sacrobosco ist. Ob demnach Sacrobosco nur als Abschreiber der Sphära gelten darf, bedarf genauerer Untersuchung.

Die Handschriften, deren wir so weit gedachten, sind bereits in dem Kataloge von 1862 beschrieben, also über 30 Jahre in dem Besitze des Fürsten. Wir nennen nun noch einige wenige inzwischen erworbene, in der neuen Auflage mithin zuerst beschriebene Codices.

No. 434 ist die noch ungedruckte Originalhandschrift einer Mechanik von Geminiano Montanari (1633—1687), einem vielseitigen Gelehrten, zuletzt Professor der Astronomie in Padua.

No. 457, ein Sammelcodex aus dem XIII. Jahrh. Das erste darin enthaltene Schriftstück ist der Algorismus in Versen Alexanders von Villedieu, den Halliwell in seinen Rara Mathematica veröffentlichte. Auch der oben erwähnte Band No. 357 enthält dieses Lehrgedicht mit einzelnen Abweichungen gegen Halliwell. In No. 457 sind 28 Verse mehr als sonst vorhanden, welche der Katalog zum Abdruck bringt.

No. 535 schliesst die von 1365 datirte Abschrift der *Geometria assecutiva est arismetrice* in sich, in welcher diese in anderen Handschriften und in Drucken von 1495 und 1516 Bradwardin zugeschriebene Geometrie als Verfasser vielmehr Petrus von Dacien nennt, genau wie es in einer Vatikanhandschrift von 1414 der Fall ist.

Man sieht aus diesen kurzen Notizen, welchen Reichthum an Handschriften die Bibliothek des Fürsten Boncompagni besitzt. Was er an gedruckten Werken sein eigen nennt, dürfte nicht minder weit

über das hinausgehen, was man als Privatbesitz zu denken pflegt. In würdigere Hände konnten diese literarischen Schätze nicht gelangen, denn wenn wir etwa mit ähnlichen Worten schliessen wollen wie wir anfangen: Fürst Baldassarre Boncompagni ist ein Mäcen in des Namens edelster Bedeutung, und was ihm gehört, gehört der Wissenschaft.

Moritz Cantor.

Fünfte Nachlese zu Weller: Die ersten deutschen Zeitungen.

Aus der Grossherzoglichen Hofbibliothek in Darmstadt.

Im Anschluss an die Nachträge zu Emil Weller „Die ersten deutschen Zeitungen. Tübingen. 1872.“ (Bibliothek des litterarischen Vereins in Stuttgart. CXI.), die Weller selbst im 26. Band der „Germania“ 1881. S. 106—114, A. Heyer im „Centralblatt für Bibliothekswesen“ V, 214—225 und 272—283. 1888 und ebd. Fünftes Beiheft S. 1 ff. 1889 und P. Bahlmann ebd. VII, 142—144. 1890 veröffentlicht haben, theile ich aus dem reichen Besitze der Grossherzoglichen Hofbibliothek in Darmstadt an alten Zeitungen eine weitere Nachlese mit.

1. 1532. 31. III—30. VIII. — *Neuwe zeitungen vom | Türckischen Kaiser, vß was vrsachen | er sich so lang vnter wegen im vffer ziehen vff teutsche land, | gesaumpt, Vnd was ime für vnfall zû handen gestof- | fen. Dergleiche wie es sich mit Rd. Ray. Mai. | herzeig halten thût. Von eim des Raths zû | Wien gen Straßburg vberschidet. | Zwo Missiuenn | So herr Niclaus Zurißchig, Haupt | man zû sanct Veit am Blaum, vnd Ginz, — seiner Rön. Ma. vberschidt, | Inhaltende, | Wie der Türckisch Kaiser, mit all seiner macht sich für Ginz | gelegert, vilfaltig gesturmbt, vnd doch durch eyn kleyne anzal | Landvolcks, mit Gottes hülff vnnnd beistand, wunderbarlich | fur desselben tyranny erhalten worden. |*
o. O. u. J. 4°. 2 Bog. —, Aij, B, Bij, Biiij —. Bl. 8 b. leer. Fehlt bei Weller.

2. 1532. 18. IX. — *Neuwe zeyttung, von | der Flüchtigen schla- | cht vnd niderlegunge | der Türcken, Geschehen am xviii. tage | des herbstmonats, im Jare, | M. D. xxxij. | Sampt andern new- | en zeyttungen, Wie Keyser. Maiestat | Hauptmā Andreas de Doreo, dem Türcke vff dem | Meer grossen schaden gethan, darzu Costanti | nopel belagert, vnd den dritten sturm | daruor gethan habe. | Darunter zwei Hände, in deren Mitte ein Kleeblatt.*

o. O. u. J. 4°. 1 Bog. Als Signatur dient das auch auf dem Titelblatt verwandte Kleeblatt mit den Zahlen ij und iij. Bl. 1 b Abschrift eynes Briefs so der Stadt | Augspürg hauptmann seynen hern am. xviii. tag des | Herbstmonats hat zû geschriebe, — Bl. 4a. ¶ Geben im